

7-1-1934

Die rechte Mitte in der Liturgie und Ordnung des Gottesdienstes

L. Fuerbringer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Liturgy and Worship Commons](#)

Recommended Citation

Fuerbringer, L. (1934) "Die rechte Mitte in der Liturgie und Ordnung des Gottesdienstes," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 5 , Article 60.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol5/iss1/60>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Die rechte Mitte in der Liturgie und Ordnung des Gottesdienstes.

4.

Im vorigen Artikel über das obengenannte Thema sind wir auf die rechte Stellung der Lutherischen Kirche gegenüber den römisch-katholischen Ceremonien und Gebräuchen eingegangen. In diesem vierten Artikel wollen wir noch einige dieser römischen Einrichtungen, die durch liturgische Bewegungen auch in andern Kirchen Eingang finden, besprechen und dann diese ganze Artikelreihe zum Abschluß bringen.

Luther und die Kirche der Reformation haben das alte Kirchenjahr beibehalten, und mit Recht. Er hat auch die drei Marienstage gefeiert, und die Lutherische Kirche ist ihm gefolgt und beobachtet diese Tage gar mancherorts noch jetzt. (Ich selbst habe jahrelang an den Marien- und Aposteltagen Gottesdienst gehalten.) Sie hat auch dem Kirchenjahr in christlicher Freiheit einige besondere Gedächtnistage beigefügt. Wir feiern das Reformationsfest; Landgemeinden halten ein Erntedankfest; wir beobachten in unserm Lande den jährlichen Dankagungstag; wir haben den Bußtag. Wir halten den schönen Gang des Kirchenjahrs fest gegenüber den reformierten Einflüssen und wollen es uns nicht durch Vereinzeln außerkirchlicher Interessen, durch Verächtlichmachung dieses und jenes Dinges verderben und secularisieren lassen. Gewiß, Luther hat nicht gleich alle mittelalterlichen römischen Feste abgeschafft. In unserer Lutherausgabe findet sich eine Predigt am Tage der sogenannten Himmelfahrt Mariä (XII, 1728), die allerdings noch aus dem Jahre 1516 stammt. Er hat auch am Tage der Kreuzeserfindung gepredigt (XII, 1854). Er war eben auch hier besonnen, konservativ, nicht zwinglich oder carlstädtisch, war auch nicht mit einem Male in allen Stücken ganz klar und fertig. Erst vor kurzem fragte ein Pastor unserer Synode fast erschrocken bei mir an in bezug auf Aussprüche Luthers über die Jungfrau Maria, die wohl niemand unter uns sich aneignen würde, und unsere Lutherausgabe hat ganz mit Recht Anmerkungen dazu gemacht.¹⁾ Luthers Aussprüche müssen öfters aus seiner Zeit verstanden werden. Aber je länger, desto mehr erkannte er den verderblichen Einfluß der vielen Feste, wandte sich gegen die vielen Feiertage, die nur der Faulheit und der Schlemmerei dienten, strafte die Heiligenanrufung, nannte die Gebrechen und Sünden der Heiligen und hoffte, daß es dazu kommen werde, daß ein Tag Abrahams und Adams gefeiert werden würde.

1) Bei der Predigt am Tage der Himmelfahrt Mariä heißt es zu einer Stelle Luthers: „Hier hat Luther der papistischen Meinung zu viel nachgegeben“ (XII, 1732). Bei einigen Stellen seiner „Auslegung des Magnifikats“ vom Jahre 1521 macht unsere Lutherausgabe die Anmerkungen: „Diese Anrufung der heiligen Jungfrau ist noch papistisch.“ „Dies ist noch papistisch.“ (VII, 1375. 1408. 1410.)

Vgl. z. B. seinen „Sermon von guten Werken“, X, 1349, seine Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“, X, 320 f., und seine Predigten über die Zehn Gebote, III, 1178. Wenn man darum heutzutage wieder solche Gedenktage einführen und dem Christenvolke empfehlen will, wie den Tag der Kreuzeserhöhung Christi; wenn man besonders die Jungfrau Maria durch allerlei Titel und Bezeichnungen verherrlichen will; wenn man, wie das in einem vor mir liegenden Blatt geschieht, sogar den Gedenktag des mittelalterlichen Heiligen Franz von Assisi hervorhebt: so geht dies wieder über die rechte lutherische Mitte hinaus, so ist das eine Hinneigung zu Stücken, die gegenwärtig für den römischen Kultus charakteristisch sind.

Die lutherische Kirche nahm an den Orten, wo die Reformation eingeführt wurde, die mittelalterlichen römischen Kirchen in Gebrauch, wie wir früher gesehen haben. Sie hat aber auch den guten Kirchenstil gepflegt und fortgebildet und die Kirchen in mannigfacher Weise geschmückt, und alle Ausstattung der Gotteshäuser liegt wiederum ganz gewiß auf dem Gebiet der Mitteldinge. Aber wenn man nun nach römischem und hochkirchlichem anglikanischem Muster eine Schranke vor dem Altarplatz zieht, das sogenannte altar rail, mit einer Tür, die der Prediger, wenn er zum Altar geht, erst öffnen muß; wenn man überhaupt den Altarraum (chancel) so ansieht, als ob er an sich selbst ein heiliger Raum wäre; wenn der Prediger sich so gebart, daß er den Blick unverwandt auf den Altar richtet: so ist das wiederum eine Hinneigung zu romanisierendem Ritualismus. Damit ist keineswegs ausgeschlossen, daß wir unsere Kirchen so bauen, daß bei der Abendmahlsfeier den Kommunikanten, namentlich älteren und schwächlichen Personen, wenn sie nach schöner Sitte beim Empfang des Sakraments knien, durch eine Vorrichtung Hilfe geleistet wird, sich wieder aufzurichten, und daß man überhaupt den Altarplatz, die Stätte des Gebets und der Sakramentsfeier, schön ausstattet. Selbst das schon erwähnte und in mancher Beziehung hochkirchliche in den Kreisen der United Lutheran Church erschienene *Manual on Worship* von B. J. Strodsch, „with an Introduction by the Rev. F. H. Knubel, D. D., LL. D.,“ das von der casula sagt: „The chasuble is distinctly the vestment for use at Holy Communion; since ancient times it has been known as ‘the vestment’“ (S. 105), bemerkt doch zu diesem Punkte ganz richtig: „A chancel rail will serve but one purpose; it will be a convenience when communicants kneel for the reception of the elements. Its original purposes — distinction between officiating priesthood and worshiping lay folk and separation of, and exclusion from, the place of ministry — have long since been denied by the Church of the Reformation, which emphasizes freedom of access to the altar.“ (S. 21.) Der ganzen römischen und anglikanischen Einrichtung liegt eben der Gedanke zugrunde, daß der Altarplatz an sich ein heiliger Platz sei, der nur von

522 Die rechte Mitte in der Liturgie und Ordnung des Gottesdienstes.

dem Priester, und zwar von dem auf Grund apostolischer Sukzession ordinierten Priester, betreten werden dürfe.²⁾

Luther hat gar manches von der mittelalterlichen Musik beibehalten. Das zeigt wieder seine so oft schon genannte „Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes“, der auch die Noten beigegeben sind (X, 235). Und dies ist in der späteren lutherischen Kirche fortgesetzt worden. In Lochners schon erwähntem „Hauptgottesdienst der ev.-luth. Kirche“ (S. 209) und in dem von H. F. Hölter herausgegebenen Choralbuch (S. 203) ist die Präfation aus dem römischen *Directorium Chori* von Guidetti genommen und wird in einer St. Louiser Kirche und wohl auch anderwärts bis auf den heutigen Tag danach gesungen. Lochner hat schon vor fünfundvierzig Jahren ein „Kleines Psalterium“ herausgegeben und Anweisung zum Singen der verschiedenen Psalmentöne gegeben. Schöne würdige Musik zu pflegen, wirkliche Kirchentönen gegenüber den oft weltlichen, seichten, manchmal geradezu unwürdigen Weisen der reformierten Kirchen und auch mancher lutherischen Gesangbücher, Agenden und Chorbücher, ist ganz gewiß auch eine Aufgabe der rechten Kirche. Aber wenn man nun durchweg den gregorianischen Gesang, den wir vom musikalischen Standpunkt aus wohl zu würdigen wissen und den wir in römischen Kirchen Amerikas und Europas und sogar vermittlels des Radios aus dem Beuroner Kloster über das Weltmeer angehört haben, mit besonderer Emphase empfehlen und einführen will; wenn man die Kompositionen Palestrinas, des princeps musicae der römischen Kirche, wie auf seinem Grabe steht, und andere katholische Messenmusik pflegen will: so muß doch auch gesagt werden, daß diese Musik spezifisch römisch ist, nach der eigenen Aussage katholischer Liturgen. Das streng Gesetzmäßige, Starre und Freudlose dieser Musik ist eine Signatur der geschlichen römischen Kirche, die aus dem ganzen Gottesdienst ein Gesetz macht. Das ist nicht der Ton, wie er in Luthers „Nun freut euch, liebe Christen g'mein“ angeschlagen wird und wie er später seine Ausbildung in der lutherischen Kirche besonders durch Johann Sebastian Bach erhalten hat. Ganz richtig sagt der neueste Bearbeiter der praktischen Theologie Prof. D. Joh. Steinbeck: „Die im evangelischen Gottesdienst auftretende Musik soll auch evangelischen Charakter in sich tragen. Es bestehen deutliche Unterschiede zwischen katholischer und evangelischer Kirchenmusik. Die katholische baut sich auf dem sogenannten gregorianischen Kunstgesang auf, ob er nun in dem eintönigen Sprechgesang des Priesters (accentus) oder in dem melodisch reicheren und rhythmisch wie

2) Es wird bei einer Meldung der Associated Press vor einigen Jahren manchem Leser wie mir gegangen sein, daß er gelächelt hat, obwohl die Sache an sich ernst genug ist. Ein Pastor der United Lutheran Church heiratete eine Episcopalin und ließ sich von deren Prediger trauen. Doch sollte auch ein Pastor seiner Kirche, ein bekannter Beamter der U. L. C., mitamtieren. Aber der hochkirchliche Episcopale gestattete diesem nicht, den eigentlichen Altarplatz amtlich zu betreten, weil nicht rechtmäßig ordiniert, und er mußte außerhalb desselben stehenbleiben.

harmonisch vielgestaltigeren Gesang des Chors (concentus) sich darstellt. Die evangelische ruht auf dem volkstümlichen, aus dem Volkslied hervorgegangenen Gesang der Gemeinde, mag dieser auch im Chorsatz noch so kunstvoll weiterentwickelt sein. Die evangelische Kirchenmusik muß also als solche einen volkstümlichen Charakter haben. Das heißt keineswegs, daß sie oberflächlich und leicht sein dürfe, was der geistigen Tiefe des Christentums nicht entsprechen würde. Es heißt vielmehr, daß sich die Musik durch eine edle Einfachheit auszeichne und nicht abgelegene Pfade wandle, die nur der Musiker zu gehen vermag. Das Gesuchte und Geschaubte, das Bergübelle und Fernliegende ist der Andacht nicht förderlich.³⁾ Aber vor mir liegt eine Zeitungsanzeige einer mitternächtigen Abendmahlsfeier in einer lutherischen Kirche. Wenn ich das letztere nicht wüßte, so würde ich es wohl für eine römische Veranstaltung halten. Keine Wortverkündigung, wo doch Luther schon in seiner ersten liturgischen Schrift „Von der Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde“ vom Jahre 1523 so energisch betont, „daß die christliche Gemeinde nimmer soll zusammenkommen, es werde denn daselbst Gottes Wort gepredigt und gebetet, es sei auch aufs kürzeste. . . . Wo nicht Gottes Wort gepredigt wird, ist's besser, daß man weder singe noch lese noch zusammenkomme“ (X, 222). Nur kurze Lektion der „Christmas Epistle“ und „the office of the prophetic Word in procession“. „The service will be choral throughout, including lessons and prayers.“ Alles dreht sich um das „midnight solemn Eucharist“: „vested chancel choir of men and boys“, „liturgical procession“. Die Musik ist „Gregorian musical setting throughout“ und fast ausschließlich, soweit meine beschränkte musikalische Kenntnis reicht, spezifisch römische Messenmusik, wie es scheint, zum Teil lateinisch gesungen: „Introit for midnight Eucharist, Dominus dixit (Gregorian Tone VII), Kyrie and Gloria in excelsis (Missa de Angelis). Gradual (Tecum Principium), Credo (Missa de Angelis), Sanctus (Missa de Angelis).“ „Lights, vestments, incense, and the ceremonials of early Lutheranism will be used by celebrant, deacon, subdeacon, and the full staff of acolytes and torch-bearers, who will take part.“ Das ist nicht gesunde lutherische Mitte, sondern Hinneigung zu romanisierendem Kultus.

Weihrauch und Prozessionen, die eben erwähnt wurden, sind gewiß an sich Mitteldinge. Der Weihrauch hat sogar eine schöne Bedeutung. Er versinnbildet das zum Himmel aufsteigende Gebet. David betet: „Mein Gebet müsse vor dir taugen wie ein Räuchopfer (Weihrauchduft), mein Händeaufheben wie ein Abendopfer“, Ps. 141, 2, woher der Versikel des „Evening Service or Vespers“ in unserm englischen Gesangbuch genommen ist: „Let my prayers be set forth before Thee as incense and the lifting up of my hands as the evening sacrifice.“ Und wie oft wird sonst noch im Alten Testament der Weih-

3) System der praktischen Theologie, 1, 373.

524 Die rechte Mitte in der Liturgie und Ordnung des Gottesdienstes.

rauch erwähnt! Aber wenn man nun weiß und bedenkt, was für einen Unfug die römisch-katholische Kirche mit dem Weihrauch treibt, wozu sie den Weihrauch benützt, welche abergläubischen Gedanken sie damit verbindet, die dann das einfache Volk beherrschen, dann müssen wir wieder sagen, daß man solche Zeremonien der römischen und der hochkirchlichen anglikanischen Kirche überlassen und nicht in die lutherische Kirche wieder einführen und das Christenvolk beunruhigen soll. Hier gilt, wie so oft in diesen Sachen, das Wort des Apostels in bezug auf die christliche Freiheit: „Ich habe es alles Macht; es frommet aber nicht alles“, 1 Kor. 6, 12. Die lutherische Kirche besteht jetzt über vierhundert Jahre, und manche Dinge hat Luther zeitweilig beibehalten, weil es ihm immer um das Evangelium zu tun war, und wenn das Evangelium freigegeben wurde, wollte er manches eine Zeitlang tragen. Wir wiederholen, was wir schon einmal gesagt haben: Luther war ein Reformator, nicht ein Revolutionär. Er sagte: *Nos interim omnia probabimus, quod bonum est, tenebimus.* (X, 2238.) In seiner *Formula Missae* von 1523, „Weise, christliche Messe zu halten und zum Tisch Gottes zu gehen“, versichert er, „daß wir nicht daran denken, noch auch nie gedacht, allen äußerlichen Gottesdienst abzutun, sondern den, so bisher im Brauch ist, aber mit vielen Zusätzen verderbt, wieder zu segnen und anzudeuten, welches der rechte christliche Brauch ist“. (X, 2235.) Aber wie entschieden gerade Luther in bezug auf solche Sachen in späterer Zeit stand, nachdem er voraussetzen konnte, daß die Schwachheiten der in der römischen Kirche aufgewachsenen lutherischen Christen überwunden waren, zeigen genug Stellen in seinen Schriften.⁴⁾ In der schon einmal erwähnten Weihpredigt, gehalten in der Schlosskirche zu Torgau, sagte er in der Einleitung: „Meine lieben Freunde, wir sollen jetzt dies neue Haus einsegnen und weihen unserm Herrn Christo, welches mir nicht allein gebührt und zusteht, sondern ihr sollt auch zugleich an den Sprengel [Wedel zum Sprengen des Weihwassers] und Räuchfaß greifen, auf daß dies neue Haus dahin gerichtet werde, daß nichts anderes darin geschehe, denn daß unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang. Darum, damit es recht und christlich eingeweiht und gesegnet werde (nicht wie der Papisten Kirchen mit ihrem Bischofschrysam [Chrysam, *χρίσμα*, Salböl] und Räuchern, sondern nach Gottes Befehl und Willen), wollen wir anfangen Gottes Wort zu hören und zu handeln.“ (XII, 1962 f.).

In bezug auf die Prozessionen erinnern wir daran, daß Luther selbst das mittelalterliche Prozessionslied „Gott der Vater wohn' uns bei“ „gebessert und christlich korrigiert“ hat. Wenn bei einer Ordination oder Installation die Prediger im Ornat — aber nicht mit einem neumodischen grauen oder braunen Hut, sondern entweder mit

4) Vgl. wieder den schon genannten Artikel „Lutherworte über Gottesdienst und liturgische Gebräuche“, Januarheft dieser Zeitschrift, S. 45.

einem Varetz oder barhäuptig — in die Kirche ziehen, so ist das ganz gewiß nichts Verkehrtes. Auch wenn ein Pastor, sagen wir, zum Beispiel am Palmsonntag, mit der Schar der Konfirmanden etwa unter dem Gesang des Liedes „Lasset uns mit Jesu ziehen“ in die Kirche zieht, so wird niemand einen Anstoß daran nehmen. Die fränkischen Kolonisten in Michigan hatten bei Begräbnissen die mitgebrachte alte sinnige Sitte, wenn die Leiche zur Kirche gebracht wurde, sie in einer gewissen Prozession von der Kirche zum Grabe zu geleiten, und ich habe wer weiß wie oft daran teilgenommen, erst als Schuljunge, dann als Pfarrer: voran das schwarze Kreuz mit dem Crucifixus, dann die Schuljugend, hierauf die Lehrer und der Pfarrer, dann der Sarg, die Leidtragenden und schließlich die Gemeinde, alles unter dem Gesang eines der großen, starken Sterbe- und Begräbnislieder der lutherischen Kirche, bis die Leiche über dem Grabe aufgebahrt war. Aber wer nun die katholische Weise und Lehre kennt, der weiß auch, daß die Prozessionen mit Räucherwerk und Gesang besonders gekleideter Männer und Chorknaben zu dem Gepränge und Schauspiel der römischen Kirche gehören, mit denen sie äußerlich Eindruck machen will, daß sie namentlich im Interesse der Messe veranstaltet werden und daß die Prozessionen des Fronleichnam- oder Corpus Christi-Festes, wie dieses Fest selbst, ganz besonders der Transsubstantiationslehre dienen; und er wird erkennen, daß Bedenken gegen solche Dinge gerechtfertigt sind. Luther hat gerade seine gewaltige Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ (XIX, 4) gegen den Sakramentalismus Roms geschrieben. Selbst ein auf ganz anderm Standpunkt stehender Mann, der methodistische Bischof Hughes — in methodistischen, episkopalen und andern Sektengemeinden wird seit dem Weltkriege bei solchen Prozessionen oft neben dem Kreuz die Landesfahne in die Kirche getragen —, hat gesagt: „I believe in processions and recessions, but if I must choose between them and congregational singing, I will let them go. I believe we can have both, but by all means we ought to restore congregational singing, which is the heritage of our Church.“⁵⁾ überhaupt soll man wohl bedenken, daß man den Gottesdienst nicht zu einer Schauveranstaltung machen darf, so daß die Leute schon vorher fragen, was wohl heute in der Kirche zu hören und zu sehen sein wird. Das lenkt die Aufmerksamkeit ab von der Hauptsache, dem Wort.

Die Namen und Bezeichnungen der kirchlichen Einrichtungen liegen ebenfalls auf dem Gebiet der Mittel Dinge. So könnten wir auch den Namen *Messe* für den Gottesdienst mit Abendmahlsfeier gebrauchen. Luther selbst hat ja seine grundlegende Schrift vom Jahre 1526 „*Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes*“ genannt und die ihr vorangehende ursprünglich lateinische Schrift vom Jahre 1523 *Formula Missae*. Der vierundzwanzigste Artikel der Augsburgerischen

5) Zitiert im *Lutheran School Journal*, 62, 461.

526 Die rechte Mitte in der Liturgie und Ordnung des Gottesdienstes.

Konfession trägt die Überschrift „Von der Messe“. Aber wenn man nun weiß, was die Messe für eine Rolle im römischen Kultus spielt, was der Meßgreuel ist mit seinem unblutigen Opfer für Lebendige und Tote, dann wird man auch Bedenken haben, diesen Namen, nachdem er nun mit Recht gefallen ist, wieder in Anlehnung an die römische und hochkirchlich anglikanische Terminologie einzuführen und dadurch einfache Christen zu beunruhigen. Daß der englische Ausdruck Christmas eigentlich Christmass heißt, kann jeder erfahren, der ein ordentliches Wörterbuch aufschlägt; aber nun diese Schreibweise wieder einführen wollen ist nicht wohlgetan. Dazu kommt, daß der Name „Messe“ nicht etwa eine besonders schöne und inhaltreiche Bezeichnung ist. Gewöhnlich wird er abgeleitet von einer nebensächlichen Ausdrucksweise in der alten und mittelalterlichen Kirche: „Ite, missa est,“ oder: „Missa est ecclesia.“ Andere wollen ihn anders ableiten, und es ist viel über Ursprung und Bedeutung dieses Wortes geschrieben worden.⁶⁾ Neuerdings hat der Monist Paul Carus sogar gemeint, der Ausdruck sei von den hebräischen *Mazoth* (Judenmazen) abzuleiten! Was Luther meint und was er von der Messe hält, kann ein Blick in das Register unserer Lutherausgabe zeigen, wo die Verweisungen nicht weniger als vier Seiten füllen (XXIII, 1164 ff.). Was für Vermutungen Melancthon in der Apologie ausspricht, kann jeder Leser selbst nachlesen in der *Triglotta*, S. 412, bei Müller, S. 267. Auf den Namen kommt schließlich nichts an, aber es ist eine starke Zumutung, die schönen christlich-lutherischen Ausdrücke „Gottesdienst“, „service“, „GEmrenmahl“, „Abendmahl“, „Altarsakrament“, „Lord's Supper“, „Communion“ aufzugeben, die jedes Kind versteht, und wieder von „Messe“ zu reden.

So könnten wir noch mehr Stücke nennen, in denen die liturgischen Bewegungen der Gegenwart Anlehnungen an römische und hochkirchlich anglikanische Zeremonien und Einrichtungen zeigen: *Nohten* oder *Chorknaben*, *midnight* und *breakfast communions*, *deacons* und *subdeacons*, *Selbstkommunion* der Prediger, wollen es aber, um diesen Artikel nicht allzulang auszuspannen, bei dem Gesagten bewenden lassen.

Wie übrigens Katholiken solche hochkirchlichen liturgischen Bewegungen ansehen, mag folgende Ausführung in dem bekannten „*Popular National Catholic Action Weekly*“, dem in *Guntington*, *Indiana*, erscheinenden *Our Sunday Visitor*, zeigen. In der Nummer vom

6) Näheres findet sich in den eindringenden Artikeln des Symbolikers F. Rattenbusch über das Dogmengeschichtliche der Messe und des Praktikers P. Drems über das Liturgische in Herzog-Haude's Realencyklopädie, 12, 664—723, und in der *Catholic Encyclopedia*, die zwei ausführliche Artikel über „*Mass*“ hat und das ganze komplizierte römische Messensystem aufrollt, 9, 790—800; 10, 1—23. Sie definiert: „The mass is the complex of prayers and ceremonies that make up the service of the Eucharist in the Latin rites“ und bemerkt von der alten Zeit: „For a time it occurs nearly always in the sense of dismissal.“ 9, 790. 791.

8. April dieses Jahres fand sich die folgende Ausführung, die wir ohne Kommentar wiedergeben:

"There is a tendency on the part of many Protestant churches to-day to 'borrow' or 'steal' from the Catholic Church in matters of ritual and liturgy. The *Literary Digest*, in its issue of March 17, publishes a large picture in its religious column of New York's newest Methodist Church which turns out to be 'strikingly' Catholic. We are getting so familiar with plagiarism of this kind that it attracts little or no attention. Sometimes it is even difficult to recognize a Catholic priest, so many ministers have taken to wearing the Roman collar. The Lutheran Church is now in the 'lime-light' with a proposal that seems startling to many Protestants to return to many of the liturgical usages which Luther did not abandon when he broke with the Church. The proposal embraces the 'restoration' to Lutheran churches of such typically Catholic observances as the canonical hours of the breviary, the celebration of saints' days, the wearing of Mass vestments, decoration of altars with 'flowers and lights,' burning of incense, and singing to be based on ancient Gregorian chant. Confessionals, we may believe, are just 'around the corner.' It will be more difficult than ever when looking for a Catholic church in a strange city to know whether or not we are 'in the right place.'

"Such tendencies on the part of non-Catholic brethren seem to us a good sign. They are a compliment to the beauty and dignity of Catholic worship and a secret admission of the 'mistake' made by the early reformers in abolishing them.

"Perhaps, too, they will result in 'opening the eyes' of many well-disposed non-Catholics to take the step back to the mother Church from which they have been so long separated. When large Protestant churches like the Lutheran admit the need of a 'reformation' of their manner of worship, there is hope that the true Church of Christ may again exert her perennial appeal to her prodigal wandering children dissatisfied with the husks of imitation with which they are being fed by their religious leaders and will turn back the steps of many to 'their Father's house.'"

Aber warum behandeln wir diese Sachen so ausführlich? Wenn diese Dinge auf dem Gebiet der Mittel Dinge liegen, Aidiaphora sind, die man tun und lassen kann, warum so viele Worte machen? Wir heben nochmals hervor, daß wir sehr entschieden für rechte, gute Gottesdienstordnung sind, für eine würdige, schöne Gestaltung und Feier des ganzen Gottesdienstes, einschließlich des heiligen Abendmahls, dieser teuersten Stiftung unsers Heilandes, die recht fleißig und würdig beobachtet werden soll, wobei nicht vor allem das mysterium tremendum, das „Mirakel“, sondern, wie Luther im Großen Katechismus hervorhebt, die „freundlichen, lieblichen Worte“ der Einsetzung bedacht werden sollen (*Trigl.*, S. 768, Müller, S. 508 f.); wir wollen mit Luther gern

528 Die rechte Mitte in der Liturgie und Ordnung des Gottesdienstes.

auch alle Künste sehen im Dienste dessen, der sie gegeben und geschaffen hat; wir begrüßen auch alle liturgischen Studien, die namentlich in bezug auf die englischen Gottesdienste auf das rechte lutherische Erbe eingehen gegenüber der reformierten Formlosigkeit, Unordnung und Willkür; aber wir sehen, zumal wenn wir die Kirchengeschichte uns vergegenwärtigen, manche Gefahren in solchen übertriebenen liturgischen Bewegungen, die schließlich alle mehr oder weniger hochkirchlich auslaufen. Am Anfang will niemand die Lehre antasten, sondern sich nur auf die Zeremonien und Gebräuche beschränken. Aber früher oder später, bewußt oder unbewußt, wird auch die Lehre involviert. Man findet mehr in den Zeremonien und Gebräuchen, als darin liegt, zumal wenn sie länger in Übung gewesen sind. Dafür könnten wir aus neuerer Zeit mehr als ein Beispiel anführen, wollen aber nur nochmals an die hochkirchliche Bewegung in Deutschland und an das Oxford Movement in England erinnern. Jeder, der die Geschichte dieser Bewegungen verfolgt, kann sehen, daß es beiden nicht bloß um die Zeremonien, sondern um viel ernstere Sachen, vor allem um den falschen Kirchenbegriff, zu tun ist. Diese Gefahren sind zuerst und vor allem: das Wort wird dabei in seiner einzigartigen Bedeutung zurückgesetzt und das Sakrament in den Vordergrund gerückt. Es ist eine falsche liturgische, weil unbiblische, unlutherische Ansicht, wenn man das Sakrament als den Höhepunkt des Gottesdienstes bezeichnet. Es ist romanisierender Sakramentalismus, wenn man das Sakrament über das Wort setzt, während es doch nur ein Sakrament und Gnadenmittel ist durch das Wort. Luthers Worte sind klar und bestimmt genug, wenn er sagt: „Ein Christ soll wissen, daß auf Erden kein größeres Heiligtum ist denn Gottes Wort; denn auch das Sakrament selbst durch Gottes Wort gemacht und gebenedeiet und geheiligt wird und wir alle auch dadurch geistlich geboren und zu Christen geweiht werden. . . . das Wort, das alle Dinge heiligt und höher ist denn das Sakrament.“ (XX, 70.) Und unser Bekenntnis sagt, daß „die Ceremonia der Messe oder des Abendmahls . . . um des Predigens willen eingesetzt ist.“ (Trigl., S. 396, Müller, S. 252.) Da ist ferner die Gefahr des Externalismus, das Gewicht legen auf äußere Dinge, auf Zeremonien und Gebräuche, weil man eben dem Worte nicht mehr alles zutraut und anfängt, das Wort geringer zu schätzen, und die Leute durch die äußeren Dinge zur Kirche bringen und bei der Kirche erhalten will. Gerade dadurch macht die römisch-katholische Kirche diesen gewaltigen Eindruck, befestigt ihre geistliche Herrschaft und verhüllt ihren Abfall vom Wort, wogegen Luther so drastisch scharf, wenn er das geistliche Recht des Papstes verurteilt, „darinne er von Speise, Trinken, Kleibern, Personen, Kirchen, Mätern, Stelchen, Storporalen, Büchern, Weihrauch, Wachs, Fahnen, geweihtem Wasser, Lesen, Singen, Fasten, Präbenden, Zinsen (und wer kann den Teufel der römischen Heiligkeit gar erzählen?) ordnet, setzt und ernstlich gebent bei einer Todsfünde und ewiger Ver-

hamnis". (XIX, 1146.)⁷⁾ Dadurch stützt die römische Kirche ihre Meß- und Opfertheorie, wie jeder, der etwas von der Dogmengeschichte dieser Kirche weiß, zugestehen wird. Durch diese ganze Weise wird auch die Autorität des Nerus über das Volk betont und befestigt, wie man das in der römischen und in der griechischen Kirche nur zu deutlich sieht und wie sich dies dann auch in den englischen Bezeichnungen Right Reverend, Very Reverend und dem so schönen, biblischen, aber unbiblisch verstandenen und gemißbrauchten Namen Father ausdrückt. Das allgemeine geistliche Priestertum aller Gläubigen, 1 Petr. 2, 9, wird zurückgesetzt oder gar beseitigt, die Wahrheit, die Luther wieder so klar an den Tag gebracht und die Walthar so siegreich erwiesen und verteidigt hat gegen hierarchische, romanisierende Tendenzen in Amerika und in Europa. Und so könnten wir noch manches namhaft machen, was uns in dieser Sache begründete Bedenken erregt. Wir müssen aber jetzt abbrechen und heben noch einmal hervor, daß die lutherische Kirche die rechte Mitte bezeichnet zwischen dem formlosen Calvinismus einerseits und dem Formalismus Roms andererseits. Wir sagen darum mit dem in Europa bekannten D. Schabert in Riga, der als baltischer Pfarrer jedenfalls die griechisch-katholische Kirche genauer kennt: „Ach, daß die evangelische Kirche immer mehr sich dessen bewußt würde, wie glücklich sie ist, daß ihr Gottesdienst nicht an diese Dinge [äußere Pracht der Gewänder der Priester, goldene Gefäße, Weihrauch, Salböl in der russischen und römischen Kirche] gebunden ist!“ „Gott selbst hat sie davon frei gemacht und ihr dafür den Reichtum von Wort und Sakrament erschlossen. Wie töricht sind die Bestrebungen, die die Kirche wieder mit ähnlichen Dingen beladen wollen!“⁸⁾ Wir eignen uns die Worte an, mit denen vor etwa vierzig Jahren unser seliger D. A. L. Gräbner, der diese Fragen sorgfältig studiert hatte, seine Besprechung des Lochner'schen Werkes über den „Hauptgottesdienst der ev.-luth. Kirche“ schloß: „Wohlthuend berührt uns an der ganzen Arbeit die bei aller Liebe zur Sache und einer warmen Wertschätzung liturgischer Schönheit und Zweckmäßigkeit zutage tretende Nüchternheit, die nicht für liturgische Formen schwärmt, nicht Schmuck und Bier zur Hauptsache im öffentlichen Gottesdienst werden läßt, sondern das e i n e, das not ist, als dasjenige festhält, dem alles übrige dienen muß, und wir schließen uns dem Wunsche an, welchen der geehrte Verfasser am Ende seines Wortworts ausspricht mit den Worten: „Gott erhalte uns bei seinem reinen Wort und Sakrament und lasse uns also in seinem Worte leben, daß auch in bezug auf den öffentlichen Gottesdienst alles, was sich an Zeremonien und Weisen durch Menschenhand um die Gnadenmittel rankt, denselben diene und dabei nicht als gemachter, sondern als ein natürlicher und

7) Man lese auch Melancthon's Worte in der Apologie über die „unzähligen, kindischen Zeremonien und närrischen Gottesdienste“ und seinen guten Rat (*Trigl.*, S. 438; Müller, S. 282).

8) Allgemeine Ev.-Luth. Kirchenzeitung, 66, 567.

wirklicher Schmutz bei dem gemeinsamen Brauch der Gnadenmittel und im gemeinsamen Bekenntnis und Lob des Allerhöchsten erscheine.“⁹⁾ Und wir schließen mit dem bekannten Wort Luthers, das er sagte, als Carlstadt das Tragen von Priesterkleidern ganz verbieten und für sündhaft erklären wollte: „Wir gehen auf der Mittelbahn und sagen, es gilt weder Gebietens noch Verbietens, weder zur Rechten noch zur Linken; wir sind weder papistisch noch carlstädtisch, sondern frei und christlich.“ (XX, 185.)

L. F.

The Question of Aramaic Originals.

Possibly this question requires some explanation. It is by no means a mere academic question, as some are inclined to think, just as little as the claim made for the authenticity of the Vulgate is a mere academic question. If the Greek New Testament, in the form in which it is substantially before us to-day, either as a whole or in any of its books, is a translation, then it is, to that extent, *not authentic*. If that could be proved or would be established, then we should be obliged, in the interest of the full and exact truth, to make that original language our *terminus a quo*, thereafter using the Greek text in the same way as we use any other translation or version of the Bible, the chief value, for exegetical purposes, lying in the genius of each language to express in its own idiom the thought which the Holy Ghost originally set forth in the tongue or language in which He actually had the inspired writers put down His message to men.

In this particular investigation we are concerned with the *gospels*, specifically with those of Luke, John, and Matthew, the arrangement being given in the order of their relative importance in the discussion. Mark's gospel will have to be included, at least in an incidental fashion, chiefly on account of the most recent developments, which caused the inclusion of this book in the number of those for which an Aramaic original is alleged.

Let us emphasize even in these introductory remarks that the question before us is not whether the words of Jesus and of His disciples *as originally spoken* were uttered in the Aramaic tongue. This fact is now universally acknowledged, especially since the investigations by Meyer (*Jesu Muttersprache*) and Dalman (*Jesus-Jeshua*). Nor are we unconscious of the fact that this point plays a fairly important rôle in understanding the arguments in favor of an Aramaic original of the gospels. It is necessary, however, at the very outset, to emphasize that our argument is not concerned with this fact, but with the question whether the gospels as given by inspiration of the Holy Ghost were given to the holy writers *in Greek*

9) Lehre und Wehre, 42, 143.